

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

137 (20.5.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-718024](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-718024)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 3 M 10 S, durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 3 M 50 S. Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 28, Fernsprechnr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 137.

Oldenburg, Montag, 20. Mai 1912

XXXXVI. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg soll nach der dem Reichstage angenommenen Militärvorlage in den Grafenstand erhoben werden.

Erneut ist davon die Rede, daß Staatssekretär v. Aderfeldt anstelle des Reichs v. Marbach Postfachier in Konstantinopel werden würde.

Gestern, am 15. Geburtstage des Philosophen Johann Gottlieb Fichte, wurde in Rammkau, dem Geburtsort Fichtes, ein Denkmal des Philosophen enthüllt.

Die türkische Kammer nahm den Dreikönigswurf an. Es heißt darin, das osmanische Volk werde in der Verteidigung der Rechte des Landes verharren.

Einer offiziellen Depesche zufolge erschienen ein italienischer Kreuzer und ein Torpedoboot vor Marmaris, bombardierten den Hafen und zerstörten das Hafendepot, die Kasernen und andere Gebäude.

Nach einem Telegramm an das Kriegsministerium verlor die Türkei in dem letzten Kampf in Rhodos 152 Tote und 1200 Gefangene. Eine Anzahl Dampfer passierte wieder glücklich die Dardanellen.

Aus Catania wird gemeldet: Der Mittelmeer der Kreta beginnt dichten weißen Rauch auszuspeien, der von einem Regen weißer Asche begleitet ist. Die Gegend scheint in Asche zu versinken.

Zu Amerika ist das 28.000 Tonnen Linien Schiff „Toro“, das größte Linien Schiff der Welt, vom Stapel gelaufen.

Gegen Rechts.

Die „Frankfurter Ztg.“ erhält von dem Reichs. Geh. Rat Prof. Dr. Czerny in Heidelberg die folgende Zuschrift, die wir, da wir den Fall des berühmten Gelehrten in unserer Mitte mehrfach erwähnt haben, unverzüglich wiedergeben. Sie lautet:

Da über mich in den letzten Monaten viel geschrieben worden ist, ohne daß ich darauf reagiert habe, bitte ich Sie höflichstes Blatt um die Aufnahme des folgenden Schlusswortes:

Im Sommer 1911, als die Einrichtung des Sprachkollegiums, durch welches katholischer Weltwissenschaft an die Stelle evangelischer Arbeit gesetzt worden ist und die Enthebung des Pfarrers J. A. H. als Leiter in Salzburg verurteilt, erhielt ich wie viele andere vom „Reichs. Geh. Rat“ die Aufforderung, mich über die neue Politik im kommenden Wahlkampf auszusprechen. Mein kleiner Artikel, welchen das „V. Z.“ am 17. November 1911 unter der Signatur: „Die Front nach rechts“ brachte, hat viel mehr Aufsehen gemacht, als ich erwartet durfte, je mehr, als mir lieb war.

Mein Rat gielte in dem Sinne: Wenn die freisinnigen Elemente des deutschen Volkes den ihnen gebührenden Einfluß im nächsten Reichstag gewinnen wollen, so ist es durchaus nötig, daß die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei bei dem ersten Wahlgang Schuler an Schuler kämpfen, möglichst in allen Wahlkreisen gemeinschaftlich ihre Kandidaten aufstellen und Mann für Mann ihre Stimmen für die selben abgeben. Nur so werden die freisinnigen Kandidaten schon im ersten Wahlgang in vielen Wahlkreisen den Sieg erringen und noch zahlreicher in die Stichwahl gelangen.

Diese Mahnung zur Vereinigung der liberalen Parteien war ein Schreckruf für die Gegner, fand aber im liberalen Lager aus Gründen parteipolitischer Artfertigung nicht überall die Beachtung, die sie wohl verdient hätte. Mit dem jehusischen Schloß ließ sich die Freie des Zentrum und der Konfessionen auf meinen Rat. Bei den Stichwahlen müssen unbedingt die freisinnigen Parteien mit den Sozialdemokraten zusammengehen, um die Herrschaft des schwarz-blauen Blocks zu brechen. Die ganze Meute folgte dem Ruf und den Mahnungen nicht nach. Hörtensoll bei der Regierung und Militärbehörde als roten Sozialdemokraten, verpönten Feinden und Juden (vgl. den in Heidelberg erscheinenden „Führer“ vom 26. 27. 28. April 1911) und Nr. 15 (1912) und was weiß ich noch alles. Politische Jagd, Macht, leeres Geschwätz, „Schuler bleib bei deinem Leihen“ waren noch die geringsten Anwürfe. Wer schimpft, hat in der Politik immer Unrecht und zeigt, daß er sich ärgert. Ich bin meinen Gegnern nicht böse, da sie mir zu einer Popularität verholfen haben, die ich niemals sonst erreicht hätte.

Nolens volens mußten die mir vorliegenden Behörden von der Kampagne Kenntnis nehmen. Der Kriegsminister hat in den Reichstagskammern vom 25. April und

10. Mai über meine Entlassung aus dem Secretariat verhandelt als Generalarzt a la suite Anstufung gegeben. Ich nehme es dankbar zur Kenntnis, daß die Militärverwaltung nicht die Absicht gehabt habe, mir die Verabschiedung nachzusetzen. Es ist selbstverständlich, daß ich trotz meiner Entlassung meine schwachen Kräfte dem Vaterlande im Falle eines Krieges ebenfalls zur Verfügung stellen würde, wie ich es im Jahre 1870 getan habe, obgleich ich damals noch österreichischer Staatsbürger war.

Der „All. Czerny“ liegt in formaler Beziehung sehr einfach: Wenn der Chef einer Korporation einem Mitgliede mitteilt, daß eine Reueung desselben in den Kreisen der Korporation vielfach verlegt hat, so wird es nicht ohne Not Mitglied bleiben wollen, selbst wenn die Mehrheit anderer Meinung sein dürfte, namentlich wenn sie dieselbe, wie in unserem Falle, nicht hinhängen darf; allein er hat darüber hinaus noch eine prinzipielle Bedeutung, und die ist es, welche ihm allgemeine Beachtung verschafft hat. Wenn man als unbescholtener deutscher Bürger wahlberechtigt ist, hat man nicht nur das Recht, die Entscheidung nach bestem Gewissen zu treffen, sondern unter Umständen auch die Pflicht, offen zu sagen, warum man so und nicht anders wählt. Ich weiß wohl, daß dieses Recht nicht allgemein anerkannt wird. So hätte mir die „Germania“ („Frankfurter Zeitung“ vom 18. April 1912) angedacht gesteuert, heimlich für einen Sozialdemokraten zu stimmen (wozu ich bei der Wahl in Heidelberg, wo ein Nationalliberaler gegen einen Sozialdemokraten stand, gar keinen Anlaß hatte); aber daß ich für die Stichwahl offen erkläre, daß der Sozialdemokrat das kleinere Übel sei, das war meine Verurteilung am schwarz-blauen Block, welche Sühne und Strafe verlangte. Prinzipiell soll eigentlich jeder, der nicht frei zu wählen imstande ist, vom Wahlrecht ausgeschlossen sein. Aber gerade das scheiden zwei grundverschiedene Weltanschauungen voneinander: Hier autoritativer Gewissenszwang, dort freie Selbstbestimmung nach eigener Überzeugung. Der Kampf dieser Weltanschauungen wird wohl so lange dauern, als diese Aufstufung besteht.

Obgleich die Nationalliberalen und die freisinnige Volkspartei auf derselben Weltanschauung stehen und allen Grund hätten, gemeinschaftlich in den Wahlkampf zu gehen, so war die gegenseitige Unterdrückung doch eine mannigfaltig gehemmte und in nicht wenig Wahlkreisen fanden sich ihre Kandidaten gegenüber. Das Resultat war darum nicht so durchschlagend, wie es hätte sein können. Wenn auch bei den Stichwahlen der Schaden einigermaßen ausgeglichen wurde, so ist doch die verbundene Stimmkraft einer Partei wesentlich geschwächt, wenn sie aus Kompromissen nach links und rechts hervorgegangen ist. Für jede der beiden liberalen Parteien ist ihre Vereinigung ein Moment der Schwäche.

Zeit Monaten trieb es in der Nationalliberalen Partei. Die Liberalen und Jungliberalen wollten sich abblättern vom alten Stamm. Der Dank und die Dauerbündel graben das Wasser ab und suchten wirtschaftliche Interessen unter liberaler Flagge zu sammeln. Schwindelnd ließen andere Parteien daneben und hoffen aus dem leeren Dürst ihre Eimer zu füllen. Obgleich wir ein freisinniges Präsidium des Reichstages haben, so ist es doch offenes Geheimnis, daß es keine Erziehung der Generalschaft der Sozialdemokraten und der Posheit des schwarz-blauen Blocks verdrängt.

Zeit den Vorgängen bei der letzten Reichstagswahl und der Wahl des Präsidiums schloßen sich Tausende liberaler jehuscher Wähler, welcher Partei sie sich anschließen wollten, und halten sich darum der Politik fern.

Der feste Zentrumsturm und die Konfessionen, welche unsere Nation gern wieder in die Zwangsjacke der feudalistischen Herrschaft zurückzuführen möchten, und die sozialdemokratische Linke andererseits, die so lange keine Partei des sozialen Fortschritts ist, so lange sie ihre Herrschaft durch die Prekariatierung der Massen und durch den Umsturz alles Bestehenden zu errichten sucht und alle Unzufriedenen unter ihrer Fahne sammelt, drohen die kleinen freisinnigen Parteien zwischen sich zu zerreiben. Und dennoch hängt die Zukunft unseres Vaterlandes von dem richtigen Bekanntheit Fortschritt ab, dessen Träger die freisinnigen Mittelparteien in erster Linie sind. Bitter nötig ist uns eine große liberale deutsche Volkspartei, welche die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei vereinigt und durch ihre imponierende Größe Anziehung ausüben wird, weit in die Reihen der Konfessionen, der katholischen Modernen und der sozialdemokratischen Revisionisten hinein. Ihr Programm müßte so lauten: Ich, der Mann von Posadowsky bis Friedrich Kaumann, mir erscheint, einen so weitreichenden politischen Gedanken, zu dessen Verwirklichung eine neue jehusische Generation heranzuwachsen muß, auszusprechen, aber die erfahrenen Führer finden nicht so fest in den Händen der Partei, daß sie es nicht wagen dürfen, zu einer Verwirklichung des historischen Gewordens aufzufordern. Bieleicht gehört der „jehusische Sozialismus“ eine deut-

lichen Professors dazu („Nationalzeitung“ vom 18. Januar, „Badische Landeszeitung“ vom 16. Januar 1912), um einen Gedanken auszusprechen, dem Tausende der besten Deutschen anhängen, und der ein Zentrum abgeben kann für die mächtige Linke der einen liberalen deutschen Volkspartei. Selbstverständlich wird die Fusion der beiden liberalen Parteien mehrjährige Arbeit und Überwindung großer Widerstände erfordern. Aber das Ziel, um das es sich handelt, ist auch ein großes; das zusammengefaßte liberale Bürgerium wäre in der Lage, sich in der deutschen Politik Richtung gebend durchzusetzen.

Dr. Vinzenz Czerny.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die auswärtige Politik im Reichstage.

Die Debatte über unsere auswärtige Politik, sonst immer der Tummelplatz politischer Leidenschaft, ist Sonnabend ganz lang- und kluglos vorübergegangen. Eine allgemeine, im Hinblick auf die eben vorübergebrachten Stürme um so erstaunlichere Zurückhaltung und Friedenssucht hatte sich über das hohe Haus gelagert. Die Parteien hatten sich, wie man alsbald merkte, dahin geeinigt, ihre Erklärungen möglichst kurz zu fassen und Wiederholungen zu vermeiden. Diese allgemeine Mäßigkeit war zwar der Sachlichkeit der Debatte, nicht aber der Sensationslust der zahlreichen Tribünenbesucher entgegen, die sich, nach den unerhörten Vorgängen am Freitag, auf große Tinge geipelt hatten. Aber schon die Sozialdemokraten enttäuschten diese Hoffnungen. Anstatt des „angedrohten“ Redebour schickte die Partei der Bundesgenossen den magisterlichen Dr. David vor, der in sehr gemäßigter Form über Diplomatenerfahrungen, über unsere auswärtigen Beziehungen, über den Treibund sprach und die Schuld am Scheitern der deutsch-englischen Verhandlungen der deutschen Regierung in die Schuhe schob. Was Herr Spahn (Zentr.) über die auswärtige Politik sagte, war nicht zu verstehen. Soweit man einzelnen Worten entnehmen konnte, stellte er sich ungefähr auf den Boden der nationalliberal-fortschrittlichen Resolution, die die wichtige Frage unseres Diplomatenmachtwortes betrifft. Die diplomatischen Stellen sollen so gut bezahlt werden, daß die Vorzugung des Adels aufhören kann. Dr. Dietrich (sonst.) nahm Stellung zu unserer jüngsten auswärtigen Politik. Er tat es in der ihm eigentümlichen, halb lustigen, halb ernsthaften Art, ließ seinen Punkt außer Acht und wußte in die wohlgebaute Periode seiner Kritik immer in abgemessenen Abständen eine verdeckte Besseht für den etwas säuerlich dreimaligen Kanzler hineinzufratzen. Abg. Baffermann (nl) hob in seinem in mäßig und uninteressierten Tone vorgetragenen Ueberblick die Einmütigkeit der bürgerlichen Parteien bei der Verurteilung der Wehrvorlagen hervor und widerlegte die sozialdemokratischen Vorwürfe über das deutsche Heerwesen. Sehr berechtigt war, was Baffermann zum Schluß des Reichstags v. Marbach gegen übermäßige Vorgeschiedungen sagte. Dem „neuen Mann“ wurde durch die „Vorwärtskürbener“ die Situation in London, die schon an sich schwierig genug ist, noch weiter erschwert. Herr v. Aderfeldt machte sich in seiner Antwort die Sache mehr als leicht. Er nahm zuerst sich selbst gegen die Vorwürfe der Geheimnisfrämerie in Schutz. Sehr schwach war, was er über unsere Haltung in Persien sagte; wir hätten da nur Dinge aufgegeben, die uns gar nicht gehört haben! Gleich unbefriedigend wurde Italien, wurde die Türkei erledigt. Weger Neu-Kamerun tritt die gemeinsame Kommission zur Regelung der Grenzfragen usw. demnächst in Bern zusammen. Das war das einzige Konkrete in Herrn v. Aderfeldts Neuerungen. Seine Anschließung zu der liberalen Resolution hätte er sich besser gesucht. Nach einer Zwischenrede über die Arbeitsverhältnisse fremdländischer Arbeiter zwischen dem Abg. Hebel (Ztr.) und dem Staatssekretär Delbrück nahm Herr (Sp.) die erwähnte liberale Resolution gegen Herrn v. Aderfeldt noch einmal nachdrücklich in Schutz und damit schloß die Aussprache. Was nun noch kommt, ist nicht mehr der Rede wert. Herr v. Bernstorf (Ztr.) opponiert gegen den ironischen Spott des Abg. Dietrich, und bei der Beratung der Einzelartikel richtet der Abg. Dr. Müller-Meinungen mehrere kurze Anfragen an Herrn v. Aderfeldt-Waechter, ob beabsichtigt sei, in Paris ein Generalkonferat zu errichten ob in verschiedenen Fällen gegen die Konstante durch den Kongressat verfahren werden sei. Herr v. Aderfeldt steht Rede und Antwort. Es werden die Resolutionen angenommen, und der Etat des Reichstags und des Auswärtigen Amtes ist erledigt. Heute steht die große Frage der Debatte der Wehrvorlagen zur Erörterung. Wie man sich erzählt, hofft man, nicht erst am Donnerstag, sondern schon am Mittwoch sämtliche dritte noch ausstehende Lesungen zu erledigen und in die Ferien gehen zu können.

**Kaufmanns- und
Ind. Heinrich Giersch.**

1. Beilage

zu Nr. 137 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 20. Mai 1912.

Die Ausstellung für Feuerbestattung.

1911/12.

Ob in Flammen mag verlodern,
Ob im Schoß der Erde modern
Dieser Leib, mich kummert nicht,
Wenn, was Wahrheit ist gewesen,
Trag Verglühn und Verweisen,
Weiter wirkt im Sonnenlicht.
Paul Henje.

Der hiesige rührige Verein für Feuerbestattung hat es mit großen Eifern fertig gebracht, die Ausstellung für Feuerbestattung der Dresdener Hygiene-Ausstellung von 1911 hier in der Longie Halle in geschmackvoller, dem Wesen der Sache entsprechender Ausmachung zur Schau zu stellen. Er ging noch einen Schritt weiter und gewann einen Sachverständigen, Herrn Ernst Langguth aus Gotha, für die Dauer der Ausstellung, der den Besuchern die nötigen Erläuterungen gibt. Es wäre ermunternd, wenn das Oldenburger Publikum die Gelegenheit, sich über die Feuerbestattung gründlich zu unterrichten, sehr benutzte und den Verein in seinem Streben, für sein Ideal der Bestattung die Massen zu gewinnen und hier ein Krematorium zu errichten, unterstützt. Das Eintrittsgeld ist abzüglich auf den niedrigen Satz von 20 Pf. gestellt, um möglichst vielen den Besuch zu ermöglichen.

Gestern mittag wurde die Ausstellung mit einer feierlichen Feier eröffnet. Der Raum ist mit vielem Grün (Wärtner Hof), Kirchenfenstern, Verzierten und schwarzen Tapetierungen zweckmäßig hergerichtet, und die Räume, die Urnen, die vielen Bilder und die Gräber sind so verteilt und aufgestellt, daß alles einen ästhetischen Eindruck macht.

Zur Eröffnung hatten sich viele Damen und Herren vom Feuerbestattungsbereich, die Vertreter der Behörden, vom Oberbürgermeister Tappenberg an der Spitze, Mitglieder des Magistrats und Stadtrats u. a. m. eingefunden, auch Angehörige der Zweigvereine in Barel (Prof. Dr. v. d. Hagen), in Wilhelmshaven. Nach einer Trauungsrede, die Organist Hugo S. Barth auf dem Harmonium vortrug, und dem „Lied“ von Hansen, das er unter dem Geiger Lütkebehn begleitet, hielt Herr Langguth die erste Vorlesung, dessen Inhalt die Ausstellung namentlich zu verdanken ist, etwa folgende Inhalte:

So weit wir die Geschichte der Erdendekung zurückverfolgen können, hat sich der Totenkultus stets als ein der vornehmsten Feuerkulten der menschlichen Kultur gezeigt, vornehm und achtungswert, insofern, weil die Jünglinge für den geliebten Toten den Beerdigungsauftrag, nicht nur dem letzten Willen des Verstorbenen, sondern auch einer heiligen Pflicht zu genügen. Je nach den Anschauungen der Völker hat die Bestattungsart im Laufe der Jahrtausende die verschiedensten Formen angenommen, worunter die Bestattung durch Feuer bekanntlich schon bei den alten Kulturen verbreitet war. Lieber die Zurückdrängung der Feuerbestattung will ich mich weiter nicht anlassen, denn auch die Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit auch dazu beigetragen. Dem vorigen Jahrhundert war es vorbehalten, die Feuerbestattung neu erkennen zu lassen, nachdem die beispiellos fortgeschrittene Technik es ermöglichte, Anlagen zu schaffen, die den weitestgehenden Anforderungen genügen. Wenn heute noch von mancher Seite behauptet wird, die Feuerbestattung sei etwas ganz Neues, Modernes, in der Welt, davon abgesehen, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Seit dem Jahre 1878, dem Eröffnungsjahr des Krematoriums in Gotha, hat diese Bestattungsart zunächst längere Jahre hindurch eine langsame, aber in den letzten Jahren eine derartig rapide Entwicklung erfahren, daß immer weitere Kreise sich dieser Tatsache nicht mehr entziehen können und auch nicht wollen, und sich in großer Zahl unserer guten Sache zuwenden. Wir haben es daher im Oldenburger Verein als unsere Pflicht angesehen, die günstige Gelegenheit zu ergreifen und uns diese Ausstellung zu sichern, um die Entwicklung der Feuerbestattung und ihre Bedeutung auch hier vorzuführen und das Verständnis für die Bestattungsart in die Masse des Volkes zu tragen. Schon in Dresden hat die Ausstellung die größte Beachtung gefunden. Das Interesse daran steigerte sich weiter von Ort zu Ort, je mehr die Anregungen auf fruchtbaren Boden fielen. Wäre nun auch in der Oldenburgischen Bevölkerung sich durch die Anregungen der Ausstellung das Interesse an der Feuerbestattung, ihrer Bedeutung entsprechend, mehren und bereichern! Mit diesem Wunsche erkläre ich die Ausstellung für eröffnet.

Danach trat Herr Langguth aus Gotha das Publikum und verbreitete sich über die Geschichte der Feuerbestattung. Zahlreichen Eindruck machte es, als er mitteilte, daß 3. B. in Gotha über 60, in Weimern über 40 Prozent aller Beerdigungen durch Einäscherung vorgenommen wurden.

In sehr geschickter und dezent Weise führte Herr Langguth dann das Modell eines Krematoriums vor und erläuterte den Verbrennungsprozeß. Er lud danach die Anwesenden zu einem Rundgang durch die Ausstellung ein, wobei er interessante und wertvolle Erläuterungen gab und das reichhaltige Material nach allen Seiten erläuterte.

Die Ausstellung ist täglich (bis zum 31. Mai) geöffnet von 10 bis 1 und von 2 bis 7 Uhr. Wir empfehlen den Besuch derselben angelegentlich. Es wird niemand gereuen, ihn unternommen zu haben.

Die Flamme.

Nicht unter schwarzer Erdenlast
Werde mein Leib begraben!
Ein Pilger lebt ich, im Lichte zu Gast,
Und schiebe ich heim zu ewiger Rast.
Wollt zur Genossen die Flamme ich haben!

Nicht lausend in der Erde Schoß
Ende mein irdisches Leben!
Ich fürte mit ein glanzendes Los!
Vor ewigen Feuers mein Geist nicht ein Spröß?
Dem Feuer sei die Hülle übergeben!

In flammender Liebe heiliger Gut
Licht mich noch einmal erwärmen!
Wie oft hab' in Glut der Liebe ich geruht,
Genießend des Lebens seligsten Gut,
Umfangen von göttlichen Armen —

Drum nicht unter schwarzer Erdenlast
Werde mein Leib begraben!
Mein Schiff trug als Wimpel die Flamme
am Mast!

In Stürmen und Weitem ein frohlicher Gast
Wollt zum Abschied noch Blitze ich haben! —

M. G. Konrad-Rüchsen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog von Oldenburg besuchte die Ausstellung für Feuerbestattung in Dresden am 19. Mai.

* Einen Gang durch die Anlagen der Stadt machte gestern morgen der Vorstand des Verschönerungsvereins, um nach dem jetzigen Stande zu prüfen, welches die nächsten Arbeiten des Vereins sein müssen. An dem Gange beteiligten sich Oberbürgermeister Tappenberg und Ratsherr Kabeiling, dem die hiesigen Anlagen unterstellt sind. Ganz allgemein wurde die Beobachtung gemacht, daß auch von privater Seite mit geringen Kosten noch manches zur Verschönerung der Stadt getan werden kann, z. B. durch Verankern von fahlen Bäumen und hässlichen Flächen mit wildem Wein, Efeu u. a. Dadurch könnte man manchen unangenehmen Anblick vermeiden. Aber auch die öffentlichen Gebäude dürften etwas mehr Sorgfalt auf ihren Schmuck und auf eine stimmungsvolle Umgebung verwenden. Am kümmerlichsten ist es in dieser Beziehung mit einigen militärischen Bauten bestellt.

* Für die Nationalflugschule wurden bislang gesammelt in Hamburg 195 000 M., in Bremen 46 000 M.

* Für die Ausführung des Ministerial- und Landtagsgebäudes ist Professor W. Bonag aus Stuttgart auszuwählen, dessen in Gemeinschaft mit dem Architekten Schaler entworfener Plan einen der zweiten Preise beim Wettbewerb erhalten hat (ein erster wurde nicht vergeben). Professor Bonag weiß seit einiger Zeit hier.

* Wie man früher bei uns auf dem Lande Pfingsten feierte, davon geben drei Aufsätze in der neuesten Nummer (16) der Halbmonatsschrift „Niederlagen“ allerdings bemerkenswerte und zu interessanten Vergleichen anregende Aufschlüsse. Der inhaltreichste ist wohl der von A. Anders über „Das frühere Pfingstfest in einem braunschwäbischen Dorfe“, ein Fest, dessen Hauptziele sich wohl noch auf uralte Pfingstfestgebräuche zu Ehren des alten Sonnen- und Wettergottes Tonar zurückführen lassen. Ein idyllisches Seitenstück dazu bietet „Ein ländliches Pfingstfest im Westfälischen“ von Adolf Altens und ein sehr lustiges und farbenreiches „Ein Junges bei Pfingsten“ von Hans Kähler.

* Wanderwettfahrten des Oldenburger Schützenbundes. Aus Oldenward wird uns geschrieben: Den hiesigen Schützenverein hat es übertrugen, das diesjährige Wanderwettfahren zu veranstalten. Es ist das erste Mal, daß in unserem Orte ein Wettwettfahren veranstaltet wird; so ist es wohl zu verstehen, daß unsere Einwohner den regsten Anteil an dieser Veranstaltung nahmen. Gegen 12 Uhr trafen die Schützen der auswärtigen Vereine hier ein, vom hiesigen Verein bei E. Wägel empfangen. Um 12 Uhr marschierten die Schützen dann im Festzuge zum Schützenhofe. Etwa 80 Schützen nahmen hier am Wettfahren teil. Der Präsident des Oldenburger Schützenbundes brachte das Hoch auf den Protektor des Bundes, den Großherzog, aus. Der Vorsitzende des Wettwettfahrens trugte auf den Kaiser. Etwa um 2 Uhr begann dann auf dem Schützenhofe des Vereins der Kampf. Das Wanderwettfahren fand auf drei Abschnitten statt. Außerdem waren vom Verein zwei Rennturmschützen und eine Wettseife aufgestellt. Am Wanderwettfahren beteiligten sich folgende Vereine: Oldenburg, Osterburg, Barel, Eversen, Delmenhorst, Schiefverein, Wilhelmshaven, Westerheide, Gerdicht, Brate, Glisfleth, Hude, „Zell“, Delmenhorst, Schützenverein Wilhelmshaven, Jever, Bloh und Nüßlingen. Jeder Verein stellte drei Schützen, die je zehn Schuß auf 20 Ringelringe (175 Meter, freihändig) abzugeben hatten. Die höchste Ringzahl erreichte der Verein Barel mit 375 Ringen; er hat also damit den Wanderwett bestritten. Den zweiten Platz gewann der Verein Eversen mit 371 Ringen. Die übrigen Vereine erreichten der Reihe nach: Delmenhorst 359, Schiefverein Wilhelmshaven 351, Westerheide 342, Gerdicht 339 Ringe usw. Auf der Wettseife erhielt Lütje Oldenburg den ersten Preis, eine Jahresuhr. Den zweiten bis neunten Preis erhielten der Reihe nach: Hinrichs Westerheide, Zander Westerheide, Wittig Barel, Westerschede, Festrup Eversen, Ruhmann Eversen, Wiegandt Brate, Schlanghe Gerdicht, Bente Nüßlingen, je einen ammerländischen Schützen. Ferner erhielten zehn Schützen ammerländische Büchse. Aus der freihändigen Geldlosgewinnung erhielten: 1. Rottenbrink Eversen 26 M., 2. Jörste Delmenhorst 20 M., 3. Zieder Delmenhorst 16 M., 4. Ruhmann Eversen 4 M., 5. Marx Eversen 8 M., 6. Saueramp Hude 5 M., 6. Hinrichs Westerheide 12 M. usw. Auf der ausgelagerten Wettseife erhielten Henten Westerheide 17 M., Ruhmann Eversen 19 M., Hinrichs Westerheide 13 M. usw. Für die beste Leistung auf Standbild erhielt Lütje Oldenburg eine Medaille, gestiftet von dem Eversen jungen Damen. Für die höchste Ringzahl beim Wanderwettfahren erhielt Biegand Brate eine goldene Medaille. Für die zweitbeste Leistung erhielt Rottenbrink Eversen eine silberne Medaille.

* Vom Verkehr auf der Eisenbahn. Wie bei dem herrlichen Wetter nicht anders zu erwarten stand, war der Verkehr des Rennens von auswärts sehr gut. Die Extrazüge waren sehr gut besetzt. Auf dem Bahnhofs herrschte zeitweise großes Gedränge, weil vielen Auswärtigen die neuen Einrichtungen noch unbekannt sein mochten. Die Bahnbeamten hatten alle Hände voll zu tun, um die planmäßige Zugförderung zu ermöglichen. Der Sonntagsausflugverkehr litt natürlich unter der Massenwanderung nach Lüneburg.

* Eine Messerkecherei mit betrüblichen Folgen ereignete sich nachts am 28. Januar in Wüstenbüll. Der Hausjohn Warten aus B. und Althorn aus Goldenstedt wurden von einigen jungen Burschen aus Wüstenbüll auf der Dorfstraße mit Steinwürfen bedacht und schließlich tödlich angegriffen. Die Angegriffenen wehrten sich kräftig und brachten auch den Hauptgegnern, den Brüdern Jense, nicht unerhebliche Kopfverletzungen bei. Bei der Mitternacht erhielten Warten und Althorn selber aber je eine Stichwunde. Als dann der blutige Zusammenstoß zur Anzeige kam und die Staatsanwaltschaft sich der Sache annahm, nahm das eine der Beteiligten so schwer, daß er Selbstmord durch Erschießen beabsichtigte. Am Sonnabend stand nun zur Beurteilung der als Hauptangeklagter in Betracht kommende Paul Jense vor der Staatsanwaltschaft. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt W. Jense, bemühte sich im Hinblick auf den bekannten strengen Standpunkt, den das Landgericht bei gefährlichen Messerkecherern und Körperverletzungen einzunehmen pflegt, vergeblich, seinen Klienten davon zu entlasten, daß schadenfalls Notwehrverletzung vorliege. Das Gericht ließ aufgrund der Zeugenaussagen einen mit der Absicht der Körperverletzung gemachten einseitigen und überlegten Angriff für vorliegend und erkannte auf drei Monate Gefängnis.

* Delmenhorst, 20. Mai. Der Bauarbeiter Korbicauf aus Delmenhorst hat im Dezember v. J. einen an sich belanglosen Vorwiespiel mit dem Bauarbeiter Daniel gehabt und dann diesen mit dem Spatenstich über den Kopf zu schlagen versucht. Dabei erlitt Daniel den Arm zur Wehr, der mit solcher Wucht getroffen wurde, daß die Elle brach. D. lag hierauf vier Wochen im Krankenhaus und war auch nach der Entlassung aus ihm noch drei Wochen lang arbeitsunfähig. Korbicauf leugnete zwar entschieden, die Tat verübt zu haben, doch gelangte aufgrund der Beweisführung das Gericht zur gegenteiligen Überzeugung und erkannte im Hinblick darauf, daß er neunmal wegen Körperverletzung schon vorbestraft ist und daß leicht noch schlimmere Folgen eintreten konnten, auf ein Jahr Gefängnis.

* Vom Ammerland, 20. Mai. Noch immer forschten gewitzte Händler nach dem Ammerland nach alten Truhen und Schränken, und noch immer gelang es ihnen, wertvolle Stücke zu Spottpreisen zu erziehen, um sie schließlich an ihre Abnehmer mit hohem Nutzen weiterzugeben. Schreiber dieser Zeilen war noch vor einigen Tagen zufällig Zeuge, wie ein alter Bandhändler mit wunderbarer Beharrlichkeit, reicher Schnararbeit fortgeschafft wurde. Es ist bedauerlich, daß die Besitzer alter Möbel es nicht begreifen, je in bessere Hände zu geben, wenn sie durchaus von ihnen befreit sein wollen. Dieser nach wäre es, wenn den Urerben der Besitz der Gegenstände, die ihren Vorfahren lieb waren, mehr aus Herz gewachsen wäre.

Briefkasten der Redaktion.

„Brauner Kohl mit Sped und Pinkef“. Das Wort „Pinkef“ hängt zusammen mit den alten niederdeutschen Wörtern „Pinkef“ und „pinkeln“. „Pinkef“ heißt der Mastbaum, „pinkeln“ bedeutet den Bauch vollstopfen. Pinkef ist also ursprünglich eine Bursche, die in den Mastbaum gesteckt wird. Wenn der Name auch außerhalb Oldenburgs als antipath empfunden wird, wie Sie schreiben, so ist das für einen Oldenburger, der von niederdeutschen Mundarten nur seine oberbayerische kennt, nicht verständlich. Das andere hoch- und niederdeutsche Dialekt unter Verwandten Bären verstehen, kommt hier nicht in Frage. Wollten wir darauf eingehen, so würden wir die ganze Sache verfechten.

* S. S. Wir empfehlen Ihnen Professor Rudolf Denhardt's Sprachheilkunde. Gienach (Leitender Arzt Dr. Th. Hopfner). Sie war im Jahre 1911 wieder von zahlreichen Patienten besucht, deren Gesamtzahl 103 betrug und somit die Frequenz früherer Jahre erreichte. Davon waren 15 Ausländer, die sich aus Österreich, Ungarn, Schweiz, Türkei, Rußland, Schweden, Holland, Belgien, sowie Nord- und Südamerika verteilten. Seit dem 1. April 1912 wird jeden Mittwoch von 3-5 poliklinische Sprechstunden für Jedermann abgehalten.

* S. S. 100. Die Zentralkasse für Auswanderer gibt Ihnen jede gewinnliche Auskunft. Adresse: Berlin W., Am Karlsbad 10.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Die Warnungen des Staatskommissars und die ausländischen Börsen. Aus London wird gemeldet: Die Warnung des Berliner Staatskommissars machte hier keinen bemerkenswerten Eindruck, da die deutschen Börsenengagements hier seit Monaten stetig reduziert worden sind und gegenwärtig nur einen äußerst mäßigen Umfang haben. Paris berichtet: Die hiesige Börse hält die Warnung an sich, da ein Rückschlag unausweichlich sei, für sehr berechtigt, verspricht sich aber von ihr keine große Wirkung oder sichtbaren Nutzen, so lange nicht die Mittel zur Eindämmung der übermäßigen Spekulation eintreffen. Die Warnung findet indes hier nur geringes Interesse, da die Pariser Börse mit der Berliner Börse gegenwärtig wenig arbeitet. Aus den Berichten läßt sich also konstatieren, daß die deutsche Spekulation an den Auslandsbörsen erfreulicherweise gegen früher zurückgegangen ist.

Berlin, 18. Mai. Geldmarkt. Die Nachfrager nach

Borussia- Fahrräder

mit ausziehbarer Patent-Kapselgetriebe
— D. R. P. 100 596 —
schlagen infolge ihrer Haltbarkeit und enorm
leichten Laufs jede Konkurrenz.

Zu jeder Zeit ohne Kaufzwang zu besichtigen bei



Wilh. Mensing, Fahrrad-Geschäft,

Osternburg-Oldenburg, Bremerstr. 26.
Grosse Reparatur - Werkstatt für Fahrräder aller Systeme.
Eigene Emailier-Anstalt und Dreherei.
Fachmännische, sauberste und billigste Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Immobilienverkauf zu Achternholt.

Die Erben der Witwe Bilger
erbschaftlich bedingte, die zu Achternholt belegene

Besitzung,

bestehend aus dem Wohnhause
nebst Scheune und pfl. 2 Hekt.
für Landereien,
öffentlich meistbietend mit bald-
möglichstem Zutritt zu verkaufen.

Hierzu steht erster Verkaufs-
termin an auf

Freitag,
den 24. Mai d. J.,
nachmittags 6 Uhr,
in des Wobens Wirtshaus in
Achternholt.

Die Gebäude nebst ca. 1 Hekt.
für Landereien liegen an der
Ecke, mitten im Dorfe Achternholt,
und eignen sich, ihrer
vorzüglichen Lage wegen, für
den Gewerbetreibenden. Die
übrigen Landereien sind befestigt
ertragsreiches Ackerland.
Käufer laden ein

W. Olshofen, Aukt.
Samstag!
8-10jähr. Pferd,
schöner, Höhe ca. 1,85 m, für
schweres Geschirr, am liebsten
Hannoveraner oder Oldenburger.
Bröns & Wentland,
Bremen, Ratsstr. 40.
Officiere geruchterte

Landjunker
ausgezeichnete Qualität in belie-
bigen Größen.
Aug. Bartholomäus,
Sonnenstr. 66/68.

Ich erkläre
jeder Frau, wie ich eine sehr
eichte Entbindung erreichte.
Näheres mit 243 beal. Danting.
gratis. Frau H. Johannee,
Bremen, Ratsstr. 134.

Gartenschlände
Georg Baumeister,
Bahnhofstr. 19. Tel. 757.

Guter bürgl. Mittagstisch
für 70.

Frau H. Stöltje Ww.
Ede Sommerweber-
: und Milchstr. :

Bohnenmasse,
weiss u. gelb,
feinste Qualität
hervorragender Glanz,
weich, daher sehr leicht
zu verarbeiten,
1 Pfund-Dose M. 0,80,
1/2 dito 45 A.
— 5% Rabattmarken. —

Kreuz-Drogerie
(J. D. Kolwey),
Langestr. 43, b. Markt

Nicht am eleganten

Schuh allein, nein, an allen Schuhen sollten die Continental Gummi-Absätze
tragen. Dauerhafter als Leder. Keine Erschütterungen des Körpers. An-
genehmer, elastischer Gang. Fordern Sie stets von Ihrem Schuhmacher

Continental Gummi-Absätze

Auch erhältlich in den Leder-
handlungen u. Schuhgeschäften.

GUMMI-ABSÄTZE



Continental

Schweizer Gummiwaren-
Industrie G.m.b.H., Schwellen i.W.

Hierbei geschirte u. neu, leicht,
bügig u. verformbar. Galtstr. 23.

Künstl. Zähne.

Ersatz einzelner sowie
auch mehrerer Zähne
mit und ohne Gaumen,
Zahnfüllungen in Gold,
Emaille, Amalgam etc.

R. Zupfgen, Bräse i. Old.
Sybenstr. 1.
gegenüber d. Bahnhofe.
Sprechzeit v. 9-6 Uhr.
Sonntags nur bei vor-
heriger Anfrage.
— Telefon Nr. 368. —

B. Fischmehl & Söhne, Eichen-
Alten und Holladen.
H. G. Gamm Jalousien-Fabrik,
Sonnenstr. 125/4.

Möbel und Dekorationen.

Teppiche, Stuhlbezüge, Stühle,
Matratzen aller Art,
Bettstellen, Schränke, Tische,
sowie alle anderen Möbel
liegenert billig und billig

Herm. Harms,
Germannstr. 31. Fernspr. 1255.

Automobil- Gelegenheitskäufe.

Einige guterhaltene, wenig
gefahrte Motorwagen, 4
Cyl., Zwei- und Vierräder, mit
Torpedo-Karosserien, sind
preiswert, von M. 1600 an,
sofort fahrfertig abzugeben.
Anfragen unter J. B. 13067
an Rudolf Mosse, Olden-
burg i. Gr., erb.

Zweckbote. Zu vert. Soma-
schenker. 66. Rentens.
Haus zu kaufen gesucht, nicht
zu weit draussen. Offerten unter
J. 723 an die Erped. d. Bl.
Oldenburg. Zu vert. einige
Kleinerwagen.
Eichengasse 53.

Meine Herrenanzüge

zeichnen sich nicht nur durch die billigen Preise, sondern
auch durch solide Stoffe, guten Sitz und saubere
Verarbeitung aus.

Herren-Anzüge von 9 A bis 42 A.
Guter Buxkin-Anzug 15 A.
Kammgarb-Anzug auf Reithaar 21 A 50 und 23 A.
Stropanzug 25 A. Wollstoff-Anzug 29 A 50.
Moderner Jacon-Anzüge 31 A bis 35 A.
Herrenhojen 2 A bis 12 A 50.
Arbeitskleidung jeder Art billigst.
Anodenhosen und Seidenhosen.

G. Bruns Fabriklager,

Ecke Saaren- und Möffenstraße.

Geheiter Herr Apotheker!
Schenken Sie mir modern 2 Dosen
„Kraut-Salbe“. Ich muss Ihnen aus-
sagen, dass meine Brust seitdem sehr
besser ist. Ich hatte in meinem
Leben 3 große Wunden, um die
ich mich sehr bemühte, aber alles umsonst.
Nunmehr ist nun von dieser Kraut-Salbe
vergangen, ich bin nun ganz gesund.
Ich habe Ihre Salbe aus 1000 weiter
empfohlen.
Dankend, 26/2 06.
G. Platz.
Ziele Ihre Salbe wird mit Erfolg
gegen Rheum, Gicht und Haut-
krankheiten angewandt. Ich bin 10 Jahre
alt, 1.100 cm hoch, 75 kg im Gewicht.
Nunmehr ist nun von dieser Kraut-Salbe
vergangen, ich bin nun ganz gesund.
Ich habe Ihre Salbe aus 1000 weiter
empfohlen.
Dankend, 26/2 06.
G. Platz.

Dr. Kohn's Yohimbin- Tabletten

Hervorragendes Mittel
bei Nerven- und
Oldenburg: Hirsch-Apothek.
Hannover: Löwen-Apothek.

Drahtgitter, Spaliergerüste und eiserne Rosenstäbe

liefern billigst
H. & P. Mühlmann, Oldenburg

**Verblasste Stoffe
kann jeder leicht
selbst färben**
mit den
**echten
BRAUNS'SCHEN
FARBEN**
für Handarbeiten
— Milchkaffee bewährt. —
Zu haben in
Erzeugnisse
u. Apotheken
Man achte auf
ebenfalls
ausgebildete
Schleimmarke
und andere ausdrücklich
= Brauns'sche Farben. =

B. J. v. H. Fische, Vogelb., Klavier-Fabrik, Tafelbstr. 8.

Seit Bräuterin mit Ehren-
1. u. 2. Preisen aus-
gezeichnet. 15. 11. 11. 4 A.
S. hab. fr. Aust. Erbst. d. Ch.
Überlebe. Zu vert. sehr
7 Boden alte Ferkel.

W. Meyer.

Wohnen. Zu vert. eine schöne
junge Kuh, nahe am Stalben, u.
schöne Schweinchen.
Jah. 1906

Streichfertige Oelfarben,
Fußbodenlack mit u. ohne Farbe.
Pinse, Bronze, Eisenlack, Bligöl.
Schwanen - Drogerie,
Achtensstraße 24. Fernspr. 1300.
— Rabattmarken. —

Empfehle zu
billigen Preisen
eine sehr reichhaltige Auswahl moderner
Gardinen
in abgepaßten Fenstern und vom Stüd.
R. H. Stoppenbrink,
Oldenburg, Achternstrasse 41.

Herm. Kleditz,
Eversten, Hauptstrasse 19/20,
empfiehlt die 1912. Modelle
der anerkannten, weltberühmten
Dürkopp- u. Triumph-Fahrräder.
Grosse Auswahl! Billige Preise!

100 Dh. Serren-Strohüte,
— meist bessere Palmhüte, —
ganz unter Preis eingelaufen, werden Stüd mit 1.25—2 A
verkauft, billigere 35 A und 70 A das Stüd.
G. Bruns Fabriklager, Ecke Saaren- und
Möffenstraße.

Die Preise für
Pflanzbohnen
sind bedeutend ermäßigt.
Gustav Wiemken.

Prima Fischmehl!

Qualität, garantiert reine Ware mit höchstem Nährwert.
65—70% Proteïn, ca. 22% Kalk und Salz,
12—3% Fett und 4—5% Wasser.
100 Kilo M. 24.— franco Nachnahme.
Größere Posten auf Anfrage billig.

Eiben & Knoke, Cloppenburg.

Eine Gastwirtschaft mit Kantine

frankheitshalber sofort zu ver-
kaufen.
E. Koopmann, Bremen,
Am Waller See 2.

Immobilienverkauf zu Wardenburg.

Frau Ww. Quetmann daselbst
beabsichtigt, ihre zu Wardenburg
an der Moorhede belegene

Besitzung,

bestehend aus dem mäßigen,
fast neuem Wohnhause und
pfl. 2 Hektar kultivierten
Landereien,
öffentlich meistbietend mit bald-
möglichstem Zutritt zu ver-
kaufen.

Erster Verkaufstermin steht
an auf

Donnerstag,
den 23. Mai d. J.,
nachmittags 6 Uhr,
in des Wobens Wirtshaus in
Wardenburg.

W. Olshofen, Aukt.

Zu vert. mehrere sehr, hoch-
tragende u. fruchtbare

Kühe und Lanzen.

Haarenstraße 31.
Daher. Meinem Elter son-
nen Rube wieder zugeführt
werden.
Klön Värken



**PHANOMEN-
FAHRRADWERKE
GUSTAV MILLER
ZITTAU i.S.**

Verlangen Sie neuesten Katalog!

Vorleiter:

**Wilh. Mensing,
Osternburg.**

Zum Pflanzfest

empfiehlt:
N. Goldstaubmehl.
Fund 20 A, 10 Fund 1,90 A
gem. Zucker.
Fund 30 A, 10 Fund 2,80 A
Hul-Zucker,
bei ganzen Stüd. 29 A.
F. Poppings
Helmstr. 42. Fernspr. 1267.
Zu vert. 1 schön, al. el. Kuh
Neg. Den und 1 el. Kuh Neg.
Einmal für Nachsehen.
Gerhartstraße 16.